

Hagen Berndt

Trainer und Berater für gewaltfreie Konflikttransformation

Vorstellung des Grundlagenpapiers „Vorrangige Option Gewaltfreiheit“

Konsultation „Vorrang für Gewaltfreiheit – Kirche als Akteur für Krisenprävention und Konfliktbearbeitung“, Evangelische Akademie zu Berlin, 23.11.2007

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie haben einen Text vor sich, der immer noch erst im Entwurf vorliegt und aus technischen Gründen – ein Computerabsturz - an einer wichtigen Stelle eine Lücke aufweist, so dass die kritische Auseinandersetzung mit militärischen Antworten auf gesellschaftliche und politische Krisen noch fehlt. Dieses Kapitel ist wichtig, da Militär von der Politik und darüber hinaus weit in die Gesellschaft hinein zwar als „letzte Option“ bezeichnet wird, in der Praxis jedoch als ein Mittel der Interessenpolitik unter anderen immer wieder eingesetzt und dafür üppig ausgestattet wird.

Dennoch hat es sich im Gegensatz zu Annahmen zu Beginn des Projekts „Vorrangige Option Gewaltfreiheit“ erwiesen, dass die kritische Würdigung von militärischen Interventionen nur ein Teil unter vielen ist, wenn darum gerungen werden muss, was geeignete Antworten auf gewaltförmige Konflikte im internationalen Raum sind. Denn es geht nicht einfach um militärisch oder gewaltfrei als zwei anscheinend unversöhnliche Reaktionen auf verfahrenere Konfliktsituationen, die unermessliches menschliches Leid verursachen. Es geht zunächst einmal darum, sich überhaupt und rechtzeitig mit der Krise zu befassen und dann, die geeigneten Mittel dafür einzusetzen.

Die gute Nachricht ist, dass wir heute in der Lage sind, bereits sehr viel besser als noch zu Beginn der Balkankriege zu ermessen, was konkret getan werden kann, um konstruktiv mit gewaltträchtigen Konflikten umzugehen. Erfahrungen liegen vor, Ansätze sind erprobt und auch oft bereits wissenschaftlich aufgearbeitet worden. Darüber berichtet der Text. Er lässt anhand von vielen Fallbeispielen und den dazu gehörigen theoretischen Überlegungen zu Konflikttransformation die Vision einer Welt ohne Militär realisierbar erscheinen.

Der Text richtet sich an Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger auf Kirchenleitungsebene und Fachebene. Sie sollen durch ihn in die Lage versetzt werden, in Kirchen, in der Öffentlichkeit und gegenüber Politik fundiert und glaubwürdig für den Einsatz gewaltfreier Methoden der Konflikttransformation in Krisengebieten zu argumentieren. Der Text soll sie überzeugen, dass Methoden der Konflikttransformation wirksam sind, wenn Krisen bewältigt, Frieden wieder hergestellt und Gerechtigkeit geschaffen werden sollen. Sie sollen in die Lage versetzt werden, sich als Kirchenleitungen zur Übertragung einer grundsätzlichen gewaltfreien Haltung in konkretes politisches Handeln zu bekennen und dies angesichts konkreter Entscheidungen gegenüber der Politik einzufordern.

Das Papier benennt und erklärt in seiner Einleitung Herausforderungen für gewaltfreie Konflikttransformation und nimmt dabei Bezug auf die EKD-Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ von 2007, die die Friedensdebatte in den Kirchen aktualisiert und sie auf heutige Herausforderungen von Krieg und Frieden bezieht.

Ich zitiere aus der Denkschrift: „Im Sinne nachhaltiger Friedenspolitik kommt es darauf an, dass die Gesamtheit der Aktivitäten [der zivilen Konfliktbearbeitung] gefördert und offiziell politisch gestützt wird, einschließlich der Möglichkeit, aus Fehlern für die künftige Praxis zu lernen. Noch kann nicht davon die Rede sein, dass sich die politische Gesamtausrichtung von der Perspektive der zivilen Konfliktbearbeitung leiten lässt“. Das Projekt „Vorrangige Option Gewaltfreiheit“ der AGDF will dazu einen Beitrag leisten, diese Lücke zu schließen.

In einem zweiten Teil erinnert das Papier an die friedensethischen Debatten der Kirche und Ökumene nach 1945 und beschreibt die Rolle von Kirchen im Kontext gewaltfreier Konflikttransformation. Es wird deutlich, dass Kirchen sich geleitet durch das Bild des „gerechten Friedens“ grundsätzlich für einen Vorrang gewaltfreier Mittel der Konfliktaustragung ausgesprochen haben und diese normative Haltung auch durch konkrete Schritte in die Praxis übertragen haben, z.B. durch Beratung von Kriegsdienstverweigerern, Schaffung kirchlicher Werke mit den entsprechenden Aufgaben, die Gründung von Entwicklungsdiensten, die Förderung von Friedensdiensten. Doch im Gespräch mit der Politik wird auch deutlich, dass ein Teil der Erfahrungen, die sehr wohl mit kirchlicher Unterstützung oder sogar in ihrem Rahmen gemacht wurden, nicht wieder zurückgeflossen sind. Denn das Leitbild des „gerechten Friedens“ ist ein Instrument zur Analyse der Situation sowie zur Festlegung der nötigen friedenspolitischen Anstrengungen im Sinne von Näherungslösungen. Es taugt aber nicht als konkrete Handlungsanleitung für einzelne Fälle. Die zivile gewaltfreie Konflikttransformation füllt einen der Instrumentenkästen zur Realisierung des gerechten Friedens, wenn es um die Überwindung von Gewalt geht. In den Kirchen und bei ihren Mitgliedern ist das Wissen um diese Möglichkeiten nach Einschätzung der Herausgeber des Papiers noch nicht ausreichend verbreitet.

Diesem Mangel wird im 3. Kapitel des Papiers begegnet, das auch als eine Ergänzung und Konkretisierung zu Kapitel 4.4. der EKD Denkschrift 2007 angesehen werden kann: Es stellt Erfahrungen und Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte zu gewaltfreier Konflikttransformation dar, zeigt auf, welche Instrumente und Strukturen bereits bestehen, wo Lücken sind und wie Erfahrungen in der Praxis umgesetzt werden können. Hierbei wird ein großer Bogen geschlagen, in mehrfacher Hinsicht:

- Historisch von der Erfahrung zweier Weltkriege über die Wende von 1989 hinweg bis zu den Balkankriegen, den Kriegen im zentralen Afrika und in Südasiens.
- In der Konfliktodynamik von latenten Konflikten, die in Unrechtssituationen und Menschenrechtsverletzungen zum Ausdruck kommen, über eskalierende Konflikte und gewaltförmige Krisen hinweg zu einsetzenden Verhandlungen und der Nachsorge von Konflikten.
- Strukturell bei der Betrachtung der Rolle von Graswurzelinitiativen und einzelnen, vom Konflikt betroffenen Menschen, der Funktion großer Institutionen wie Kirchen, politischen Parteien und Verbänden sowie der Diplomatie auf staatlicher und internationaler Ebene mit besonderer Berücksichtigung europäischer Institutionen.

Wir konnten bei der Erarbeitung des Dokuments eine Reihe von Expertinnen und Experten einbeziehen, von denen ich einige hier im Saal sehe. Dies wurde notwendig, als uns deutlich wurde, welche Komplexität die Diskussion über gewaltfreie Konflikttransformation bereits erreicht hat. Kein einzelner der beteiligten Autorinnen und Autoren hätte die Gesamtheit der angesprochenen Themen in der Tiefe und mit der Präzision, wie es schließlich erfolgt ist, erarbeiten können. Den gegenwärtigen „state of the art“ der Konflikttransformation umfassend darzustellen, wäre bereits ein interdisziplinäres und auf mehrere Jahre angelegtes Forschungsprojekt. Erfreulich ist, dass es diese Kompetenz im Rahmen der Friedens- und Entwicklungsdienste und in deren Umfeld gibt und dass sie

genutzt werden kann.

Grundsätzlich ergibt sich aus der Auseinandersetzung mit den Erfahrungen ziviler gewaltfreier Konflikttransformation der vergangenen 10 – 15 Jahre, dass die Rolle lokaler, direkt vom Konflikt betroffener Akteure noch viel zu wenig beachtet und in die Überlegungen einbezogen wird. Das ist eigentlich verwunderlich, denn es soll doch darum gehen, in Krisengebieten dauerhaft tragfähige Strukturen und Institutionen aufzubauen, in denen die Betroffenen die Autoren und Autorinnen ihrer eigenen Zukunft sind, nicht aber viele spannende Interventionsregionen. Der Fokus auf unsere Rolle als von außen Intervenieierende ist nicht verwunderlich, doch muss es in Zukunft viel mehr darum gehen, das Augenmerk auf Akteure vor Ort zu lenken – und zwar nicht nur als Partner bei der Umsetzung von Projekten im Rahmen von hier festgelegten Richtlinien.

Wie eingangs erwähnt, steht noch aus, die Arbeit am 4. Kapitel zu militärischen Interventionen abzuschließen. Kritisch wird die Diskussion über „menschliche Sicherheit“, die auch in der EKD-Denkschrift Widerhall gefunden hat, aufgenommen, deutsche Interventionspolitik und in diesem Zusammenhang die zivil-militärische Zusammenarbeit betrachtet.

Das 5. Kapitel stellt dann zunächst die geschilderten Erfahrungen in einen konzeptionellen Zusammenhang und betont insbesondere den prozesshaften Charakter jeglicher Konflikttransformation. Das ist auch der Grund, warum ein Papier, das Grundlagen für die Diskussion mit der Politik darstellen soll, keine Lösungen und Antworten für konkrete Politikentscheidungen zu aktuellen Krisen von heute und morgen aufzuzeigen vermag. Ein Verständnis dieser Prozesse jedoch hilft, die Rollen unterschiedlicher Akteure – einschließlich unser selbst - besser einzuordnen, vermeidet, selbst in Fallen wenig hilfreichen oder sogar destruktiven Konfliktverhaltens zu treten, und gibt Hinweise darauf, wie wir andere Akteure – zum Beispiel in der Politik – bei der Suche nach Auswegen aus der Krise unterstützen können.

In den beiden letzten Abschnitten des 5. Kapitels werden Schlussfolgerungen für gesellschaftliche Aufgaben gezogen und die Rolle von Kirchen bezüglich gewaltfreier Konflikttransformation beschrieben. Der sich aus den Fallbeispielen ergebende Handlungsbedarf in Bezug auf Diskussion in Kirchen und in ihren Werken wird dargestellt und die sich für Kirchen stellenden Herausforderungen an den Schnittstellen zwischen Politik und Friedensdiensten zusammengefasst. Sie finden einen Auszug daraus in dem Ihnen zur Vorbereitung auf diese Tagung zugegangenen Thesenpapier, das sicherlich in den Arbeitsgruppen noch Beachtung finden wird. Es wird sehr deutlich: Der gesellschaftlichen Einfluss der Kirche auf der mittleren Ebene, die Zugänge zur Politik verschafft, sie aber auch in Verbindung mit Handelnden auf der Graswurzelebene hält, kann verstärkt genutzt werden, um der gewaltfreien Konflikttransformation mehr Geltung zu verschaffen.

Das Dokument ist ein auf die Erklärung der Vorrangigkeit von gewaltfreier Konflikttransformation in Krisengebieten ausgerichteter Text und kann keine globale Weltinnenpolitik umreißen – dies erscheint uns wichtig zu betonen. Denn Konflikte sind doch auch immer ein Ausdruck von Entwicklungs- und Veränderungsnotwendigkeiten und verweisen auf Handlungsbedarf in einer Vielzahl von Politikfeldern, in denen Lösungen für anstehende Fragen von Globalisierung, Klimawandel, sozialen und Handelsfragen, Umweltpolitik und Rechtsnormen, etc. erarbeitet werden müssen.

Das Dokument ist auch kein auf konkrete aktuelle Handlungsempfehlungen ausgerichtetes

Polycypaper. Dies muss im konkreten Einzelfall auf der Grundlage der Ihnen hier vorliegenden Erläuterungen gemeinsam diskutiert und erarbeitet werden. Für diese wichtige Zukunftsaufgabe wünsche ich uns allen mit Blick auf diejenigen, die heute unter Gewalt leiden, und auf die Generation unserer Kinder viel Erfolg.